Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 6

Artikel: Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sollte, dessen Höchstgeschwindigkeiten zwischen 400 und 480 Stundenkilometer liegen! Denn, wie ich oben schon anführte, legen die heute entwickelten Bomber bereits 400 km/Std. und darüber zurück! Wir müssen dabei in Betracht ziehen, daß das stetige Sinken der *relativen Geschwindigkeitsdifferenzen* zwischen Bombern und Jagdflugzeugen im gleichen Verhältnis eine Vergrößerung des Raumfaktors bedingt; d. h. die Flugstrecke, die nötig ist, um angreifende Bomber einzuholen, wird somit immer *größer!* Für unsern Kleinstaat mit seiner geringen Längen- und Tiefenausdehnung ist diese *Einholstrecke* angreifender feindlicher Flugzeugstaffeln heute bereits eine so große, daß deren Abwehr durch unsere, *derzeit im Einsatz befindlichen Armeeflugzeuge Fokker, Dewoitine und C. 35 verunmöglicht wird!* (Evtl. kann der Typ C. 35 heute die defensiven Aufgaben noch *teilweise* erfüllen.)

Kürzlich ist durch die schweizerische Tagespresse die Nachricht verbreitet worden, daß auf die Landesausstellung ein neues modernes Jagdflugzeug die staatlichen Werkstätten in Thun verlassen werde, um an der Wehrschau unserer Landesausstellung gezeigt zu werden. Es handelt sich bei diesem Flugzeug um den Lizenzbau des z. Z. modernsten schnellsten französischen Jagdflugzeugtyps « Morane 405 ».

Die Bereitstellung einer größern Anzahl modernster Flugzeugtypen für unsere Luftwaffe ist heute eine dringliche Notwendigkeit. Deshalb wurde außerdem kürzlich auch in Deutschland eine Serie modernster Jagdeinsitzerflugzeuge angekauft (Messerschmidt- und Heinkeltypen). Bereits sind schon im Sommer 1937 in Thun und Dübendorf eingehende Versuche mit den hervorragenden Jagdflugzeugtypen der deutschen Messerschmidt- und Heinkel-Flugzeugwerke durchgeführt worden. Auf einem Jagdeinsitzer erstgenannten Fabrikats flog der deutsche Werkpilot Dr. *Wurster* bereits schon am 11. November 1937 eine Weltrekord-Bestzeit von 611 km/Std. Am 5. Juni dieses Jahres kam dieser Rekord schon wieder zu Fall, indem der berühmte Flieger Generalleutnant *Ernst Udet* auf einem Heinkel-Jagdflugzeug neuesten Typs die fabelhafte Weltrekordschnelligkeit von 634 Stundenkilometern erflog. Die erwähnten deutschen Jagdeinsitzertypen gelten heute als die besten und schnellsten Kampfflugzeuge der Welt. In waffentechnischer Hinsicht sind dieselben hervorragend ausgerüstet. Anläßlich des Internationalen Flugmeetings 1937 in Zürich-Dübendorf legten die Messerschmidt-Maschinen in den harten Zerreißproben einer internationalen Steig- und Sturzflugkonkurrenz sowie in der Alpentraversierung im militärischen Einzel- und Geschwaderflug den schlagenden Beweis hervorragender fliegerischer Eigenschaften ab, indem sie in jenen Konkurrenzen als überlegene Siegermaschinen hervortraten.

Weil heute die Produktionsziffer der erst im Aufbau begriffenen nationalen Flugzeugindustrie noch eine beschränkte ist, sahen sich unsere, für die militärische Luftaufrüstung verantwortlichen Instanzen genötigt, Flugzeugankäufe im Ausland zu tätigen, daher die Aufträge an französische und deutsche Flugzeugproduzenten.

Zudem befindet sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten eine fünfköpfige Kommission von Fachleuten der Fliegertruppe und der Kriegstechnischen Abteilung, um eventuell die Möglichkeit zu prüfen, die überragende Entwicklung der amerikanischen Militäraviatik für unser Land nutzbar zu machen.

Hauptsächlich in der Fabrikation und Lieferung von Armeeflugapparaten treten heute in den Vereinigten Staaten in verstärkterm Maße nun auch mittlere und kleinere *private* Flugzeugproduktionsstätten auf, die man dort trotz ihrer Qualitätsarbeit und ihrer guten Leistung bei Armeeflugzeug-Bestellungen vor wenigen Jahren noch sehr stiefmütterlich behandelt hatte. Der große Auftrag der amerikanischen Armeeluftwaffe zur Lieferung von 85 Maschinen an die verhältnismäßig kleinen Flugzeugwerke des Konstrukteurs *Seversky* sind der Beweis für ein solches Vorgehen. Seversky baut seit einiger Zeit den schnellen Ganzmetall-Jagdeinsitzer P 35, der eine Reisegeschwindigkeit von 430 bis 480 Kilometer in der Stunde entwickeln soll. Seine Maximalgeschwindigkeit dürfte demgemäß erheblich über 500 Stundenkilometern liegen. Aehnliche Tendenzen, die dahinzielen, solche Aufträge auch kleinen Flugzeugwerften zukommen zu lassen, scheinen sich auch in andern Ländern bemerkbar zu machen, wie dies heute verschiedene Ereignisse erkennen lassen. Kleinere Werke schleppen nicht den riesigen Ballast mit, der sich in mannigfaltigster Form aufgestapelt hat, sondern sind lebendiger und von frischerem Blute durchpulst, sind beweglicher und vielleicht auch wagemutiger! Der tötende Instanzenweg, der Feind jeglichen Fortschritts, der bei staatlich betriebenen Flugzeugproduktionsstätten zum Ausdruck kommt, haftet jenen privaten Werken nicht an.

Auch bei uns in der Schweiz ist heute die erfreuliche Feststellung zu machen, daß die seit Jahren geführten Bestrebungen zur Gründung einer privaten *nationalen Flugzeugindustrie* endlich auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die an der Schaffung einer Schweizerischen Flugzeugfabrik A.-G. beteiligten einflußreichen Kreise unserer Industrie und Zivilluftfahrt bieten Gewähr dafür, daß die Verwirklichung dieses großen Projekts nicht mehr allzulange auf sich warten lassen dürfte. Die Grundlage zu einer landeseigenen Flugzeugindustrie wurden schon vor einigen Jahren geschaffen. Wir haben im eigenen Lande einen Stock gut geschulter, tüchtiger Ingenieure und Techniker des Flugzeugbaus. Ferner ging man vor einigen Jahren bei Anlaß der Erweiterungsbauten am Maschinenlaboratorium der E. T. H. daran, eine neuzeitliche Windkanalanlage, ein Aerodynamisches Institut zu schaffen, das ein eminent wichtiger Zweig und Helfer für eine kommende nationale Flugzeugindustrie sein wird. Zudem besteht an der Eidg. Techn. Hochschule seit einigen Jahren ein Jahreskursus für Flugingenieure.

Eine landeseigene Luftfahrtindustrie ist im Zeitalter des technischen Fortschritts eine dringende Notwendigkeit: im Sinne der *Förderung unserer nationalen Wirtschaft* und im Interesse unserer Landesverteidigung!

H. Horber.

Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg

Angriff der Infanterie.

Eine Beobachtung, die ich immer wieder machen konnte, möchte ich vorausschicken: alle Schweizer, welche in der Heimat bereits Militärdienst geleistet hatten, gehörten hier besonders im Angriff zu den fähigsten Soldaten. Diese Feststellung ist ohne Zweifel ein Beweis für die Güte unserer militärischen Instruktion.

Die Beschreibung eines Angriffes erfolgt zweckmäßig in zwei Teilen, eine erste Phase ist die Vorbereitung und eine zweite sodann der Kampf selbst.

Die beste Vorbereitung ist intensives Artilleriefeuer auf die feindlichen Stellungen, um diese zu zerstören und dem Feinde eine geordnete Verteidigung zu verunmöglichen, aber auch nicht zuletzt, um die feindlichen Truppen zu demoralisieren. Diese Aufgaben kann auch der

Infanterieflieger durch Maschinengewehrfeuer und Abwurf von Handgranaten erfüllen, wenn die Stellungen weit genug voneinander weg sind, sogar das Bombenflugzeug.

Ich beschreibe jetzt die ganze Angriffsvorbereitung, wie wir sie in Spanien durchführten.

Die Offiziere wurden zum Bat.-Kdt. befohlen, welcher das Angriffsziel bekannt gab. Um dem Feind durch auffälliges Tun und Treiben in den Stellungen nichts von der bevorstehenden Absicht zu verraten, befahl der Major strenge Diskretion bis 10 Minuten vor der festgesetzten Angriffszeit. Um die ganze Einheit gleichzeitig einsetzen zu können, wurden sämtliche Uhren gerichtet. Daraufhin begaben sich alle Offiziere auf einen gegen feindliche Sicht gedeckten Beobachtungsposten, von welchem aus das anzugreifende Gelände gut zu übersehen war. Auf diesem Posten erteilte der Stabschef den Kp.Kdt. die einzelnen Befehle. Es wurde die genaue Zeit des Angriffs festgelegt, sodann das den Angriff auslösende Signal abgemacht. Ueblich war ein Schrapnellschuß oder das Werfen einer Handgranate, geeignet sind aber auch Raketen. Die Offiziere begaben sich unverzüglich zu ihren Verbänden zurück, instruierten die Unteroffiziere über deren Aufgaben und erteilten die nötigen Befehle. Ich muß hier, wie ich dies bereits in meinem ersten Aufsatz getan habe, immer wieder auf die wichtige Stellung des Unteroffiziers aufmerksam machen. Ohne ein gutes Kader wird nie ein Angriff Erfolg haben. Der Unteroffizier ist und bleibt auf dem Schlachtfeld in jedem Krieg der wichtigste Mann.

Während des vorbereitenden Artilleriefeuers kontrollierten die Gruppenführer ihre einzelnen Leute, vergewisserten sich, ob jeder genügend Munition auf sich trug und verteilten hierauf Handgranaten. Es wurden immer Offensivhandgranaten verwendet. Bei Defensivhandgranaten ist der Werfer ständig in Gefahr, von der selbst geworfenen Handgranate getroffen zu werden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Defensivhandgranate hat einen vollen Wirkungsbereich von 25—30 m. Sie muß daher so weit als möglich geworfen werden. Dieses ist aber nur in ruhiger Stellung und mit Anlauf möglich, nicht aber während des Vorrückens oder in liegender Stellung. Da die Defensivhandgranate aus einem Gußgehäuse mit Einschnitten besteht, kann der Soldat, welcher diese Regel nicht beachtet, von der eigenen, in tausend Splitter zerplatzenden Granate getroffen werden.

2. Die Offensivhandgranate hat nur einen Wirkungsbereich von 5—7 m und zeigt auch keine Splitterwirkung, da der Granatmantel nicht aus Guß, sondern Blech ist. Sie wirkt ebenfalls tödlich, wenn sie in unmittelbarer Nähe platzt. Die Aufgabe der Offensivhandgranate ist es, den Feind zu erschrecken und ihn zu demoralisieren. Da die Ladung der Granate sehr stark ist, verursacht ihr Platzen einen ungeheuren Knall.

War die Kontrolle der einzelnen Soldaten beendigt, so schien es klug, bereits den Munitionsnachschub für die Zeit unmittelbar nach Beendigung des Angriffes zu organisieren, um dem immer sofort nach dem Angriff folgenden Gegenstoß des Feindes mit aller Energie standhalten zu können.

Zur Vorbereitung gehört ferner die Aufnahme einer sichern Verbindung mit den links und rechts kämpfenden Verbänden, ferner die Vorbereitung der schweren Maschinengewehre, welche den Angriff mit ihrem Feuerschutz unterstützen müssen.

Wie anzugreifen ist, ob zuerst mit den Flanken oder durch Einsatz des Zentrums, kann nicht schematisch entschieden werden. Die Entscheidung ist abhängig von den gegebenen Umständen und vor allem von der Beschaffenheit des Geländes. Um eine zweckentsprechende Entscheidung treffen zu können, ist notwendig, die Stärke des Feindes zu kennen und sich über seine Stellungen ein Bild machen zu können. Diese Feststellungen sind die Aufgabe einer am Vorabend befohlenen Aufklärungspatrouille, welche hier in Spanien folgende Aufgaben zu lösen hatte:

1. Ungefähre Stärke des Feindes,
2. Beschaffenheit seiner Stellungen,
3. Vorhandensein von Minenwerfern und Infanteriekanonen,
4. Nationalität der Truppen (ob Italiener, Deutsche, Falangisten, Requetes oder Afrikaner),
5. Zahl der automatischen Waffen und deren Standort, zu dieser Frage wenn möglich Krokis,
6. Eventuelle Reserve.

Die Nationalität war an der Sprache zu erkennen und deren Feststellung war besonders wichtig, weil jede Truppe eine andere Gefechtstechnik hatte.

Beide in Spanien kämpfenden Parteien haben versucht, mit Hilfe von Infanteriefliegern Angriffe durchzuführen. Obschon diese Versuche sich in Spanien noch nicht bewährt haben — die Zusammenarbeit zwischen Fliegerei und Infanterie ließ sehr zu wünschen übrig —, wird dies doch die Taktik der Zukunft sein. Die Flieger vermögen die feindliche Infanterie teilweise zur Flucht zu zwingen; die geräumten Stellungen erfolgreich zu halten vermag aber allein die Infanterie. Wir ersehen daraus, daß trotz fortgeschrittener Technik die Infanterie dennoch die Hauptwaffe jeder Armee ist und es auch in Zukunft bleiben wird.

Ganz ähnlich verhält es sich bei Angriffen unter Zuziehung von Tanks. Es empfiehlt sich beim Vorrücken hinter Tanks mehr Vorsicht anzuwenden, als wenn man alleine vorrücken würde. Die feindlichen Truppen haben nicht nur den Befehl, die anzugreifenden Tanks zu bekämpfen, sondern sie bekommen zur Hauptaufgabe, die hinter den Tanks folgende Infanterie von diesen zu trennen und sie zur Rückkehr zu zwingen. Der Abstand zwischen den vorrückenden Tanks und der folgenden Infanterie beträgt ca. 50—100 m.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf die Kleidung der Offiziere zu sprechen kommen. Nicht aus Feigheit oder etwa, daß ich proletarischer Fanatiker war und mich als Offizier den Soldaten gleich stellen wollte, sondern um das Wohl der mir unterstellten Soldaten besorgt und nicht zuletzt natürlich auf meine eigene Sicherheit bedacht, hatte ich mir angewöhnt, immer ungefähr gleich gekleidet zu sein wie ein gewöhnlicher Soldat. Diese Angewohnheit war mir im gesamten Frontdienst nützlich, hauptsächlich aber im Angriff. Es wurde dies auch von andern Offizieren so gehalten. Ich habe anfänglich an der Front nie Gradabzeichen getragen. Als ich den Befehl dazu erhielt, brachte ich diese ganz unauffällig an. Denn sowohl die Volksfrontarmee als auch die Truppen General Francos verfügten über sehr gut ausgebildete Scharfschützen, die mit Spezialgewehren und Zielfernrohren ausgerüstet waren. Ihre Aufgabe bestand lediglich darin, die feindlichen Offiziere aufs Korn zu nehmen, um die Truppe führerlos zu machen. Es sind denn auch in jedem Kampf prozentual viel mehr Offiziere gefallen als Soldaten.

Eine kleine bezeichnende Feststellung soll hier nicht unerwähnt bleiben. Während wir an den verschiedenen Fronten in harte Kämpfe verwickelt waren und ein Mangel an Offizieren sich stark bemerkbar machte, die

Kampfkraft der Truppe daher sehr geschwächt war, spazierten im Hinterland in Barcelona und Valencia Hunderte von Offizieren in Galauniform durch die Straßen. Obschon diese der Armee in keiner Weise nützlich waren, ja der Sache der Volksfront eher schadeten, bezogen sie gleichwohl ihren hohen Sold. Es handelte sich bei diesen Offizieren nicht etwa um verletzte oder beurlaubte Frontkämpfer, die mit Recht einmal die ersehnte Ruhe im Hinterland genossen, sondern meist um arbeits- und frontscheue Elemente, die durch ihre politische Prahlerei und ihre Hochrufe auf Moskau zum Offiziersgrad gekommen waren, ohne auch nur eine Stunde an der Front gestanden, geschweige denn auch nur je einen Schuß abgeben zu haben. Als die Regierung, veranlaßt durch Proteste von uns Frontkämpfern, eine Razzia durchführte, erschienen diese Elemente in Galauniform an der Front, um uns mit ihrer « glänzenden Politik » zu belehren. Die Verachtung, welche sie uns, die wir alte, schmutzige, oft verlauste Lumpen trugen, zeigten, mußten die meisten teuer bezahlen. Die feindlichen Scharfschützen konzentrierten sich auf die schönen Uniformen und die schneidigen Offiziersmützen, und viele mußten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen.

Nun der Angriff selbst: im befohlenen Zeitpunkt oder nach dem abgemachten Signal begann die Truppe, einzeln oder in Gruppen, sprungweise vorzurücken. Ich habe gelernt, beim Vorrücken nie ein Wort zu reden, sondern meine Weisungen mit der Hand zu erteilen. Kurze Sprünge von 4—5 m, die schnell ausgeführt werden müssen, sind am zweckmäßigsten. Lange Sprünge sind manchem zum Verhängnis geworden. Ist der Sprung ausgeführt und befindet man sich in guter Deckung, so nimmt man das Gewehr zwischen die Beine und wälzt sich ein bis zwei Körperdrehungen nach links oder rechts. Diese Vorsicht ist geboten, weil der Feind sich die Stelle merkt, wo man sich niedergelegt hat und diese in Anschlag nimmt. Wenn man sich an der gleichen Stelle zum nächsten Sprung erhebt, besteht für den Feind eine große Chance, wirksam zu treffen. In jeder Deckung beschaut man sich das vor einem liegende Gelände und sucht sich darin eine neue Deckung aus, wo man sich nach dem nächsten Sprung niederwerfen kann. Man darf beim Vorrücken nur nie, auch nicht in der größten Gefahr oder im stärksten Feuer, den Kopf verlieren. Immer, wenn man sich zum folgenden Sprung erhebt, muß man genau wissen, wo man wieder abliegt. Nur auf diese Weise kann man den Sprung schnell ausführen. Wenn man erst während des Sprunges eine Deckung suchen muß, bietet man dem Feind durch das Suchen einer Deckungsmöglichkeit eine viel zu lange Treffgelegenheit. Das genaue Vorrücken jedes einzelnen kann nicht genau befohlen werden. Jeder Soldat muß die Sprünge selbst berechnen und es so einrichten, daß nicht drei oder vier Mann, die nebeneinander liegen, den Sprung miteinander ausführen. Im Streukegel des feindlichen Maschinengewehrfeuers würden sie rasch eines bessern belehrt; für manche käme aber die Belehrung zu spät...

Auch sehr zu beachten ist die genaue Durchgabe von Meldungen und Befehlen. Sie werden in Relaisform durch die Schützenlinie gegeben. Jede Meldung soll vom letzten Mann wiederholt und zurückgegeben werden.

Sturmangriff: ich gebe zu, daß dieser Befehl einen etwas zum Zittern und damit auch zum Zögern bringen kann; aber dieser Befehl muß unbedingt sofort ausgeführt werden. Jede, auch die kleinste Verspätung kann den Kameraden zum Verhängnis werden. Befindet man sich in unmittelbarer Nähe des Feindes, wirft man zuerst die Handgranaten und greift dann zur blanken Waffe. Das Weitere mag ich nicht beschreiben; denn ich will nicht als blutgieriger Kannibale gelten. Es sind aber schreckliche Sekunden auf Leben und Tod, an die ich nur mit Grausen und Abscheu zurückdenke. (Schluß folgt.)

Die Spezialtruppen des Landsturms

Der Bundesrat unterbreitet den eidg. Räten Botschaft und Beschlussesentwurf über die Organisation der Spezialtruppen des Landsturms.

Es wird in der Botschaft u. a. ausgeführt: « Infolge der allgemeinen Verjüngung der heutigen Generation, durch die Verbesserung der Ausbildung und namentlich durch die Einführung von Kursen für die nicht mehr wiederholungspflichtigen älteren Jahrgänge wird die *Qualität* des Landsturms *wesentlich verbessert*. Der Landsturm kann in Zukunft für Aufgaben verwendet werden, die früher der Landwehr zugedacht waren. Die Landwehr wird in vermehrtem Maße zur Verstärkung des Auszuges herangezogen; zahlreiche Verbände sind aus Auszug und Landwehr gemischt. Die Fliegerabwehr wird große Mannschaftsbestände erfordern. Außerdem wird von der Rekrutenaushebung 1940 an ein *progressiver Geburtenrückgang* fühlbar werden.

Diese Gründe führen dazu, nicht nur den Auszug durch Landwehr zu verstärken, sondern auch die Landwehr immer mehr durch Landsturm abzulösen. Ueberall, wo es möglich ist, sollen *durch den Einsatz von Landsturm Kampfkräfte freigemacht* werden. Der Landsturm wiederum soll durch Zuzug von *Hilfsdienstpflichtigen* verstärkt werden. Im Vorentwurf zum Bundesgesetz über die Erweiterung der Hilfsdienstpflicht ist darauf Rücksicht genommen. Beim Uebertritt aus dem Landsturm in das Hilfsdienstverhältnis sollen die Leute in der Regel in ihrer Landsturmeinheit eingeteilt bleiben, sofern sie nicht als Spezialisten bei irgendeiner besondern Hilfsdienstgattung benötigt werden. Den Landsturmverbänden, in denen es möglich ist, sollen außerdem jüngere Hilfsdienstpflichtige, die nicht militärdienstpflichtig waren, die aber infolge ihrer Berufskenntnisse geeignet sind, zugeteilt werden können; dies gilt z. B. für die Verwendung von pferdekundigen Leuten in Landsturm-Traindetachementen oder von Automobilfahrern als Führer von Militärfahrzeugen.

Die Aufgabe der Spezialtruppen des Landsturms ist eine dreifache: sie dienen einerseits zur *Ergänzung* von Auszugs- oder Landwehrbeständen, anderseits können Landsturmverbände, *Auszugs- oder Landwehrformationen* der Dienste hinter der Front *ersetzen* oder ablösen, schließlich haben gewisse Landsturmverbände von vorneherein bestimmte Aufgaben in den *rückwärtigen Diensten* zu übernehmen. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um folgende Dinge: Straßenpolizei. Munitionsnachschub, Instandhaltung von Flugzeugen und Flugplätzen, Bauarbeiten aller Art, Verbindungsdienst, Verwundeten-Rückschub und -pflege im Landesinnern, Verpflegungsdienst.

Die Notwendigkeit, die Leute ihrer Ausbildung entsprechend zu verwenden, zwingt dazu, teilweise Leute aus verschiedenen Kantonen zu Einheiten oder Detachementen zusammenzufassen, da sonst eine Verzettelung in zahlreiche kleine Spezialdetachemente stattfinden würde, die eine nützliche Verwendung außerordentlich erschweren müßte. »

« Eine Verordnung des Bundesrates wird die Einzelheiten der Landsturmorganisation regeln, wie dies für die bisherige Organisation durch die Verordnung über den Landsturm vom 23. September 1929 erfolgt ist. Die *Kosten* der vorgesehenen Neuorganisation bestehen in der Aenderung einiger Einteilungsabzeichen und in der Anschaffung des zur Ergänzung nötigsten Korpsmaterials. Der dafür nachgesuchte einmalige Kredit von 1'200.000 Fr. aus allgemeinen Bundesmitteln sollte gleichzeitig mit der Organisation beschlossen werden, damit die Landsturmverbände bei der Reorganisation sofort verwendungsfähig sind, und er ist in die Nachtragskreditbegehren des Jahres 1939 einzustellen. »

Aus den dem Entwurf zum Bundesbeschluß beigelegten *Tabellen* geht hervor, daß im Landsturm folgende Detachemente, Einheiten und Truppenkörper der Spezialtruppen gebildet werden:

1. *Leichte Truppen:* 30 Dragonerkompanien und 15 Territorial-Straßenpolizeikompanien.

2. *Artillerie:* 24 Kanonierkompanien, 24 Fahrerkompanien, 4 Motorkanonendetachemente, 2 Motorhaubitzendetachemente, 18 schwere Motorkanonendetachemente, 12 Artillerie-Beobachtungsdetachemente und 2—3 Gebirgsscheinwerfer-Detachemente.

3. *Fliegertruppe:* 7 Fliegerkompanien.

4. *Fliegerabwehrtruppe:* Hier werden keine besondern Landsturmeinheiten gebildet. Die Landsturmbestände verbleiben in den aus verschiedenen Heeresklassen gemischten Stäben und Einheiten.